

. Vom Leiden und vom Kreuz.

„...: es scheint mir, als müsste eine nähere Analyse das Leiden als negatives Gegenbild des Genießens herausstellen können.“¹ Ein philosophisches Thema aus den Schriften einer Heiligengestalt erschließen zu wollen, verpflichtet in gewisser Weise den Autor dazu, das nur unter dem Kriterium der Heiligkeit durchzuführen. Leben und Denken solcher Personen, wollen wir ihrer Bedeutung in ungeschminkter Weise gerecht werden, erlauben eigentlich kein anderes Richtmaß, als jenes der Heiligkeit. Heiligkeit würde ich als die gelungene Vereinigung menschlichen und göttlichen Lebens fassen. Das öffnet schon jene glückliche Weite, die Edith Stein in einem bestimmten Augenblick vor Augen gestanden ist: der Gott-Mensch Jesus Christus, der für alle und jeden Menschen Leid auf sich genommen hat, damit kein Mensch, so groß das Leid auch sein mag, die Hoffnung und das damit verbundene Glück verlieren müsste. Daher möchte dieser Beitrag auch ein Schritt der Deutung von Leiden im Denken Edith Steins sein, ohne den christlichen Sinn des Leidens durch das Kreuz Christi auszuklammern.

Leiden, das in die Nachfolge Christi am Kreuz führt, wird aus phänomenologischer Sicht beleuchtet. Daraus ergibt sich nicht, und es wäre ungültig, das anzunehmen, die phänomenologische Annäherung Steins an den Sinn des Leidens im Leben durch Argumente aus der übernatürlichen Offenbarung – also aus der Theologie – zu überdecken. Die Ausführungen Edith Steins in Diskussion mit Moritz Geiger² und dessen Analyse des Genießens leiten uns streckenweise an. Im Zuge präziser Argumentation über Leid und Mitleid bei Edith Stein werden wir zwar auf den Übergang von philosophischer Darlegung zu theologischer Spekulation stoßen. Wir werden aber versuchen, diese untrennbare Berührung nicht auszuklammern, sondern vielmehr, „ohne die Mittel natürlicher Menschenkenntnis und Wissenschaft zu verschmähen, eifrig, bemüht sein, uns des Menschenbildes zu versichern, wie es uns die offenbarte Wahrheit zeichnet.“³

Auch kann der Beitrag einer weit verbreiteten Reduzierung des Leidens auf eine Ethik des Leidens als letzte Erklärung des Sinns des Leidens etwas zurechtrücken. Stein erteilt mit der klaren Sicht auf das Leiden im Leben der Menschen aus christlicher Perspektive einen bisweilen zu starken Akzent „auf dem Umgang mit dem Leiden, auf Einstellungen und Handlungen“⁴ zur Sinnfindung von Leid eine Absage. Sie hält einer Reduzierung des Sinnes des Leidens auf eine bloße „Ethik des Leidens“

¹ E. Stein, *Zum Problem der Einfühlung*, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2008 (ESGA 5), S. 118, FN 114.

² **Moritz Geiger** (* 26. Juni 1880 in Frankfurt am Main; † 9. September 1937 in Seal Harbor, Maine, USA) war ein deutscher Philosoph und gehörte wie E. Stein zum Göttinger Phänomenologenkreis um Husserl. 1933 emigrierte er in die USA. Er lieferte bedeutsame Beiträge zur Philosophie der Mathematik, Ästhetik und Psychologie.

³ E. Stein, *Der Aufbau der menschlichen Person*, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2004 (ESGA 14), S. 13.

⁴ C. Sedmak und C. Unterrainer, *Leid verstehen*, St. Ulrich Verlag, Augsburg 2010, S. 132.

die weite, von Gott her im Kreuz vermittelte Sicht der Bedeutung sowie der Annahme des Leidens mit einer durch den Glauben erhellten Vernunft entgegen. Diese Sicht aus der existenziellen Erfahrung Steins eröffnet einen neuen Ausblick auf Zuversicht und Geborgenheit im Leben des einzelnen in der aktuellen Zeit.

Leiden und Mitleiden bei Edith Stein erschließt sich uns nämlich nicht unabhängig von ihrem eigenen Leben. Die gedankliche Durchdringung dieses philosophischen Themas bleibt bei Stein keine abstrakte, spekulative und spröde Abhandlung, sondern aus ihr spricht die lebendige, positive und gelungene Stellungnahme einer großen Persönlichkeit, die viele Menschen anspricht: Gläubige und nicht Gläubige, Gebildete und weniger Gebildete, Mann und Frau, Menschen mitten in der Welt, sowie für den Dienst an Gott und an den Menschen Geweihte, die sich aus der Welt zurückgezogen haben, Weltpriester und Ordenspriester.

Im Werk Edith Steins gibt es viel über das Kreuz, aber sie hat wenig über das Leiden philosophiert. Dieser Beitrag zum Tagungsband „Leid und Mitleid bei Edith Stein“ kann daher dem Werk Steins von Grund auf eigentlich nicht gerecht werden, bekommt doch das Wenige über das Leiden hier den Schwerpunkt, während das Viele über das Kreuz scheinbar marginalisiert wird. Stein hat einen sachlichen Zugang zur Wirklichkeit der Dinge angestrebt und erreicht, gerade auch im Wissen über das Kreuz, das sie als „woherkannte Wahrheit – eine Theologie des Kreuzes -, aber lebendige, wirkliche und wirksame Wahrheit“⁵ in philosophischer Argumentation in ihrem theologischen Werk „Kreuzeswissenschaft“ darlegt. Was Edith Stein über das Kreuz schreibt, steht in unmittelbarer Einheit und in Kontinuität zur Sicht des Sühne-Leidens Christi und derjenigen, die so wie Christus selbst – nämlich freiwillig – in dieses Leiden eintreten. Auch wenn Stein über *Kreuzeswissenschaft* schreibt, ist zu sehen, dass es sich dabei um Theologie handelt, also um Wissen, das ohne den lebendigen Glauben an Christus und seine Botschaft für den Menschen unserer Zeit unverstänglich bleiben wird. Der Glaube kann als lebendig bezeichnet werden, wenn er wie bei Johannes von Kreuz, bei Stein selbst und bei jedem anderen Menschen, zur Nachfolge Christi führt. „Wo wahrhaft lebendiger Glaube ist, da sind die Glaubenslehren und die „Großtaten“ Gottes der Inhalt des Lebens, alles andere tritt dagegen zurück und wird von ihnen aus gestaltet. Das ist *heilige Sachlichkeit*: die ursprüngliche innere Empfänglichkeit der aus dem Heiligen Geist wiedergeborenen Seele; was an sie herantritt, das nimmt sie in der angemessenen Weise und in der entsprechenden Tiefe auf.“⁶

⁵ E. Stein, *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz*, (ESGA 18), Herder, Freiburg 2003, S. 5.

⁶ Ebd., S. 6.

In der Tiefe berührt das Thema auch die von Stein geleistete Synthese der Phänomenologie und der thomistischen Philosophie. Thomismus. Wie weit das Erlebnis bei Reinachs in Zusammenhang steht mit dem späteren Studium des Thomismus, eröffnet ein noch unbeackertes Forschungsfeld, das wir hier nicht betreten werden.

Das Denken Steins, das die Tiefe des menschlichen Seins mutig durchdringt, bereitet den Weg zur Aufnahme der immer neuen Botschaft vom Kreuz Christi in der Annahme des Leidens im Mitwirken an der Erlösung.

Zusammenfassend: Leiden, Leben und Nachdenken über Leiden und Mitleiden fügen sich bei Edith Stein zu einer untrennbaren, existentiellen Verbindung. Der vorliegende Beitrag „Vom Leiden und vom Kreuz“ beleuchtet die Bedingungen für die Möglichkeiten der Nachfolge Christi aus phänomenologischer Sicht, wie wir sie aus den Analysen Steins in Diskussion mit jenen M. Geigers versuchen, herauszuarbeiten. Die Ausführungen versuchen, die Verbindungen von Wissen, Weisheit und Glauben im Werk Steins gedanklich aufzuschnüren, die erhellenden Zusammenhänge aufzuzeigen und danach alles wieder in das wohl gefügte Werk Edith Steins in Einem zurückzulegen.

1. „Meine erste Begegnung mit dem Kreuz“⁷

Die Unmittelbarkeit, mit der Stein über das Ereignis spricht, durch das sie zum ersten mal dem Kreuz begegnet, lässt wenig Raum zur Interpretation, führt dafür in eine große Tiefe. Es handelt sich einfach um eine existentielle Begegnung, die einzigartig und unendlich weit in ihrer Sinn geladenheit dasteht. Dass die Begegnung gerade in Verbindung mit dem Namen Reinach geschieht, zeigt sich in der Biographie wie von langer Hand vorbereitet. In einem Gespräch, das Stein anlässlich eines Besuches bei Reinachs über die Bedeutung des Kreuzes für den einzelnen mit Adolf Reinach führt, klingt das Thema wie ein Leitmotiv für die Sinnfindung von Leid an. Bei einem Kaffeetisch am 23.12.1916 macht Richard Courant eine abschätzige Bemerkung über ein dort befindliches „Eisernes Kreuz“. Reinach rechtfertigt sich gegenüber Stein mit der einfachen, tiefsinnigen Bemerkung: „Mir hat es sehr viel bedeutet.“⁸

Nicht nur diese Begebenheit 11 Monate vor dem Tod Reinachs können wir in einen entfernten Bezug zu der späteren, ersten Kreuzbegegnung sehen, auch andere Entwicklungen und damit

⁷ Posselt, Sr. Maria Teresia de Spiritu Sancto, Edith Stein. Eine große Frau unseres Jahrhunderts. Ein Lebensbild. Herder, Freiburg-Basel-Wien, ⁶1960, S. 49 - 50. Müller, Andreas Uwe/Neyer, Sr. Maria Amata, Edith Stein. Das Leben einer ungewöhnlichen Frau, Benziger, Zürich ²1998, S. 121.

⁸ A. U. Müller/M. A. Neyer, Edith Stein. Das Leben ..., S. 120.

verbundene Erlebnisse im privaten und beruflichen Leben leiten Stein auf den Weg zu dieser inneren Begegnung. Die Nachricht vom Tod Reinachs am 16. November 1917 erfährt sie völlig unvorbereitet aus der Tageszeitung. Der Verlust des vertrauten Freundes trifft Stein zutiefst. Reinach war ihr eine unerlässliche Stütze sowohl auf dem Weg zur Entfaltung ihres eigenständigen wissenschaftlichen Arbeitens als auch im privaten Leben geworden und diese Stütze fehlt nun - unersetzbar. Eine innere Leere macht sich in Edith Stein breit. Die Zügel zur Gestaltung ihrer Zukunft scheinen ihr aus der Hand zu gleiten. Sie stellt „alles Künftige dem göttlichen Willen anheim.“⁹ In diesem Dunkel kann ihr der letzte Text aus dem Schaffen Reinachs über «Das Absolute» aber „große Freude“¹⁰ bereiten. Das aussichtslose Dunkel der Lebenssituation ändert nichts daran, dass ihre ganze Verfasstheit von Überzeugungen durchflutet werden kann, die gleichsam einen Anruf aus der Tiefe an die Frage nach dem Sinn ihres Lebens bedeuten.¹¹

„Gegen Ende März, zu Beginn der Karwoche, ging sie nach Göttingen.“¹² In diese Zeit fällt dann die entscheidende Begegnung mit der Witwe Anne Reinach in deren Haus. Stein ist Anne Reinach sicher auch beim Begräbnis ihres Mannes am 31.12.1917 begegnet. Monatelange Betrübnis über den Verlust, sowie neue innere Erfahrungen, auch ohne die gedeihliche Zusammenarbeit mit Reinach weiter kommen zu müssen, scheinen Stein für die Aufnahme eines einzigartig tiefen Erlebnisses bereitet zu haben. *Tief* wird man hier als „verwandt mit schwerwiegend, bedeutsam, ernst auffassen können im Gegensatz zu leichten, bedeutungslosen Erlebnissen.“¹³ Stein wird das Erlebnis später mit eigenen Worten als „die erste Begegnung mit dem Kreuz“ und untrennbar damit verbunden mit „der göttlichen Kraft, die es seinen Trägern mitteilt“, bezeichnen: „Es war dies meine erste Begegnung mit dem Kreuz und der göttlichen Kraft, die es seinen Trägern mitteilt. Ich sah zum erstenmal die aus dem Erlöserleiden Christi geborene Kirche in ihrem Sieg über den Stachel des Todes handgreiflich vor mir. Es war der Augenblick, in dem mein Unglaube zusammenbrach, das Judentum verblaßte und Christus aufstrahlte: Christus im Geheimnis des Kreuzes.“¹⁴

Was erlebt Stein hier genau? Welche Konsequenzen werden in dem Erlebnis eingeleitet? Was geschieht dadurch Neues im Leben Steins und in der damit verbundenen Geschichte? Wir wollen

⁹ E. Stein, Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften, ESGA 6, Herder, Freiburg, 2010, S. 73.

¹⁰ E. Stein, Briefe an Roman Ingarden, ESGA 4, Verlag Herder, Freiburg 2001, S. 70.

¹¹ A. U. Müller, M. A. Neyer, Edith Stein. Das Leben ..., S. 117-119.

¹² Ebd., S. 120.

¹³ M. Geiger, Beiträge zur Phänomenologie des ästhetischen Genusses, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1974, S. 60.

¹⁴ Posselt, Eine große Frau ..., S. 49-50.

zuerst das Erlebnis in phänomenologischer Analyse klarer fassen. Dazu gehen wir einmal ein Stück des Weges geleitet von den Analysen Geigers über das Genussphänomen.¹⁵

Das Erleben Steins bei der Begegnung mit Anne Reinach ist tief, weil es „im Ich verankert“¹⁶ ist. Stein sagt ja eindeutig: „das war für mich“, es ist also keine allgemeine Feststellung, sondern eine persönliche, die zu einem allgemein gültigen Gehalt ausdrückt. Es erweist sich in dem Erlebnis auch, dass nicht nur die innere Disposition des einzelnen ausschlaggebend ist, ob ein äußeres Ereignis zu einem Erleben in der Tiefe wird oder nicht; sondern auch dem Gegenüber und dem Ereignis, das von dem Gegenüber ausgeht, kommt Bedeutung zu. Es ist eben nicht gleichgültig, ob das Gegenüber unpersönlich, dumpf und leblos ist oder lebendig, hell von einer lebendigen Person ausgehend. Bei der Kreuzigung Jesu beispielsweise waren nach den historischen Berichten nicht nur „seine Mutter und der Jünger, den er liebte“, sondern mehrere auch fernstehende Menschen anwesend, denen allen ein Erleben in der Tiefe widerfährt, dem „Hauptmann und den Männern, die mit ihm zusammen waren“; das Erleben bringt sie im selben Augenblick zu dem gewichtigen Bekenntnis: „Wahrhaftig, der war Gottes Sohn“¹⁷, obwohl sie nicht durch eine Unterweisung wie die Jünger zu dieser Überzeugung gelangt sind. Sie wurden in geheimnisvoller Weise durch die Wirkkraft Gottes auf sie durch den sterbenden Christus zur Erkenntnis des Sohnes Gottes geführt.

Stein begegnet in Anne Reinach einer im christlichen Glauben verankerten Person, die scheinbar widersprüchlich dem traurig stimmenden Ereignis des Verlustes ihres Mannes mit innerer Gefasstheit und ausstrahlendem Optimismus begegnen kann. Diese für Stein in ihrer Erlebniswelt unbekannt Kombination aus Tragik und Zuversicht in ein und derselben Person reißt eine neue Tiefe auf.

Das Erleben an diesem Tag im Haus Reinach war tief, weil es „von den tiefsten Schichten des Ich ausging.“¹⁸ Mit klaren, eindeutigen Worten benennt Stein die Inhalte des Erlebens und stellt sich ihnen. Ihr offensichtlicher Unglaube bricht zusammen; das Judentum – so wie sie es im Familienleben und in den Gedanken, die sie sich dazu gemacht hat, erfahren hat – lässt sie hinter sich. Glaube und Unglaube, Judentum und Christus, das sind keine oberflächlichen Themen für einen vernünftig denkenden Menschen.

¹⁵ Vgl. M. Geiger, Beiträge zur ..., S. 61.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Mt 27,54.

¹⁸ Vgl. M. Geiger, Beiträge zur ..., S. 61.

„Tief sind Erlebnisse, wenn sie das tiefe Ich ergreifen, an die Tiefen des Ich angreifen“¹⁹, schreibt Geiger. Die späteren Weichenstellungen Steins in ihrem Leben belegen, dass das Erlebnis nicht nur an der Oberfläche des Ich angegriffen hat. Wohlüberlegt, gut gebildet und in Fülle bewusst wird sie später den unverfälschten christlichen Glauben ergreifen und von der katholischen Kirche erbitten, wie es dem Geschenkscharakter des übernatürlichen Glaubens wesentlich ist. Die Welt erscheint ihr in diesem Erleben neu und völlig anders als bisher und das hält nicht nur einen Augenblick an, um so wie es gekommen ist, wieder zu verblassen. Das Erlebnis von 1918 und die Reflexionen darüber reifen im Verborgenen bis zum Ende ihres Lebens. Erst kurz vor ihrem Tod wird sich Stein mit klaren, eindeutigen Worten in einem Gespräch dazu äußern.

Aufgrund des Erlebens rückt Stein vom Entwurf einer immer stärker auszubauenden Selbständigkeit ab und wendet sich ab nun dem neuen Ideal zu, sich selbständig geben zu können. Das Ideal wird bis zur Ganzhingabe ihrer selbst ausgestaltet, die sie formal mit der Taufe in der katholischen Kirche am 1.1.1922 vollzieht. Das Erlebnis hat also nicht nur eine bestimmte Schicht, einen Aspekt des Lebens erfasst, sondern „erfüllt das Ich ganz, breitet sich über das ganze Bewußtsein aus.“²⁰ Stein behält sich nichts zurück, mit dem sie in bestimmten Haltungen ihrem bisherigen Leben verhaftet bliebe. Es gab ja nichts mehr, was ihr in dem bisherigen Leben noch Halt hätte geben können. Sie ist allein und „hat die eigene Ohnmacht recht nachdrücklich zu Gemüte geführt bekommen, um von dem grenzenlosen Vertrauen auf sein Wollen und Können, wie ich es früher besaß, geheilt zu werden.“²¹ Sie geht mit gutem Gewissen, mit ganzem Ich, in das neue Leben hinein, auch wenn sie es noch nicht in den konkreten Umständen detailliert erkennen kann.

Das Gewicht des Erlebnisses, „der Schwerpunkt seines Seins, liegt ganz auf der Gegenstandsseite.“²² Nicht ein Lust- oder Unlustgefühl, irgendein «Zustandsgefühl», ein körperliches Empfinden oder rühriges Mitleid drückt Stein hier aus, sondern „ein Gerührtsein durch das Geschehen, das sich vor ihr abspielt“, ein „Gepacktwerden, das vom Gegenstand verursacht ist, durch jene Gestalt des Dramas, durch die Szene“²³, die Stein „handgreiflich“ vor ihrem inneren

¹⁹ Ebd.

²⁰ Vgl. ebd.

²¹ E. Stein, Selbstbildnis in Briefen III, Briefe an Roman Ingarden ESGA 4, Herder, Freiburg 2001, Brief 27 vom 12.II.18, S. 70.

²² M. Geiger, Beiträge zur ..., S. 50.

²³ Vgl. ebd., S. 53.

Auge sieht, nämlich „die aus dem Erlöserleiden Christi geborene Kirche in ihrem Sieg über den Stachel des Todes.“²⁴

Die Auffassung, die Stein über Stellvertretung, sowie deren Grenzen und Möglichkeiten, im Nachdenken über Schuld und Strafe gewonnen hat, ist für diese Zusammenhänge im Sinn des Leidens grundlegend. „Nun besteht bei jedem freien Akt die prinzipielle Möglichkeit, daß ihn *anstelle* der Person, der der Vollzug ursprünglich zusteht, eine andere *in Vertretung* vollzieht.“²⁵ Vertretungsmöglichkeit und Sinn des Leidens, der als Strafe für eine begangene Schuld aufgefasst wird, eröffnen Freiheit. Nicht „dieses mit dem Leiden verbundene Durchschauen seines Sinnes ist ein freier Akt, dessen Vollzug ich einem anderen übertragen kann. „Es-auf-sich-nehmen, es *willig erleiden*. Dieses Verhalten ist frei, und bei ihm ist eine Vertretung möglich. Damit dies Vertretungsverhältnis zustandekommen kann, muß der Vertreter die Vertretung in einem freien Akt übernehmen. (...) Der Richter muß die Stellvertretung genehmigen.“²⁶ Diese Ergebnisse fließen auch in ihre Analysen über die Struktur der Person ein.²⁷ Die folgende Erörterung stützt sich auf die Grundlage der Stellvertretung in der Sicht Steins.

2. Phänomenologie des Leidens

Einem kleinen Hinweis in ihrer Dissertation zum Problem der Einfühlung, das Leiden als Gegenbild zum Genießen zu denken, verdanken wir die Anregung, eine Phänomenologie des Leidens bei Edith Stein überhaupt als Thema aufzugreifen. Die gedankliche Auseinandersetzung wird durch das einmalige Erlebnis konstitutiv aufgefüllt. Als Gegenbild der Phänomenologie des Genießens nach Geiger lassen sich gestützt auf das Erleben weitere Wesenselemente des Leidens herausarbeiten, über die Stein reflektiert.

a. *Leiden, Schmerz und Einfühlung*

In ihrer Dissertation zum Problem der Einfühlung schreibt Stein eine für das Thema bedeutende Analyse des Fühlens, die daher kurz besprochen werden soll. Das Fühlen „gibt ein Objekt oder etwas am Objekt“; von „Gefühl“ spricht man bei demselben Erlebnis, aber aus der Richtung des Ich herkommend und zugleich eine Schicht des Ich enthüllend. Durch die Objektivierung des subjektiven Erlebnisses kommt es zur überschiebenden Deckung des erlebten und

²⁴ Posselt, Edith Stein. Eine große Frau ..., S. 49.

²⁵ E. Stein, und Person, (Edith Steins Werke VI), Nauwelaerts, Louvain 1962, S. 164.

²⁶ Ebd., S. 165.

²⁷ E. Stein, Der Aufbau der menschlichen Person, Herder, Freiburg 2004 (ESGA 14) S. 109-113.

wahrgenommenen Ich.²⁸ Daran schließt Stein eine Aufzählung der Erlebnissgattungen an. Die Gattung „Gefühlsempfindungen oder sinnliche Gefühle“ wird anhand der Beispiele „Lust an taktilen Eindruck“ und „sinnlicher Schmerz“ näher erklärt. Als bedeutend dabei erweist sich die Feststellung, dass diese Gefühle „ins Ich hineinreichen und an der Oberfläche des Ich erlebt werden.“²⁹ Wo es eine Oberfläche gibt, da finden sich verschiedene Schichten nach Innen (Gedächtnis, Verstand) und ein innerster, in eine unbekannte Tiefe geöffneter Bereich, der von außen keineswegs abgeschirmt ist. Was sich über Sinne oder Vernunft meldet, ist als Aufruf an diese Mitte zu verstehen, als Ruf zur Bestimmung des Sinns. Dort vollzieht sich keineswegs ein naturhaftes Geschehen, etwa ein reiner Triebablauf, sondern Antwort auf Anruf.³⁰ „Im Schmerz kann es geschehen, dass die Tiefe des eigenen Lebens «aufleuchtet». (...) Solche Merkmale empfindet aber in der Regel ein anderer.“³¹ Dieses Analyseergebnis, dass Schmerz ins Ich hineinreicht, deckt sich in diesem Punkt mit den Ergebnissen Geigers über das Genießen als „ein Erlebnis, an dem das Ich beteiligt ist.“³² Über das Ich, das „im Innersten der Seele ganz eigentlich zu Hause ist“³³, gelangt das Erleben in die Tiefe der menschlichen Person. „Wenn in dieser Sphäre ein Wandel eintritt, so ist er nicht das Ergebnis einer «Entwicklung», sondern als Verwandlung durch eine «jenseitige» Macht anzusehen, d.h. eine außerhalb der Person und aller natürlichen Zusammenhänge, in die sie verflochten ist, gelegene.“³⁴ Eine solche Wandlung wird konstitutiv für die Person.

b. Das Genuss-Phänomen

Im Zuge der Analyse des Fühlens und Genießens tritt ein Unterschied zu den rein sinnlichen Gefühlen auf, der für unser Thema bedeutend ist. Aller Genuss ist nämlich mein Genuss in dem speziellen Sinn der Ichbeteiligung.³⁵ „Die Ichbeteiligung, und vor allem die Ichzentriertheit alles Genusses, darf nicht so aufgefasst werden, als ob das Genießen unter allen Umständen bis zur tiefsten Schicht des Ich reichen müsse. (...) Aber dennoch hat der Genuss eben wegen seiner

²⁸ Vgl. E. Stein, Zum Problem der Einfühlung, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2008, S. 116-119.

²⁹ Ebd. S. 118.

³⁰ Vgl. E. Stein, Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins, Herder, Freiburg 2006, (ESGA 11/12), S. 370.

³¹ H.-B. Gerl-Falkovitz, Unerbittliches Licht. Edith Stein, Philosophie-Leben-Mystik-Leben, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz, ³1999, S. 142.

³² M. Geiger,

³³ E. Stein, Endliches und ewiges Sein, S. 370.

³⁴ E. Stein, Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften, Herder, Freiburg 2010, S. 195.

³⁵ Vgl. M. Geiger, Beiträge zur..., S. 47.

Ichzentriertheit – (...) – stets die Tendenz, von der Peripherie in das Zentrum des Ich vorzurücken“ und dabei „im Genuss Herr des Genusses zu bleiben.“³⁶

So kommt Geiger zu den „Eigentümlichkeiten, die für das Wesen des Genussphänomens charakteristisch sind“³⁷ und im negativen Gegenstück charakteristisch für das Wesen des Leidens.

Der Genuss ist motivlos	Das Leiden ist motivlos.
Das Genussobjekt hat Fülle	Das Leiden hat Fülle.
Aller Genuss hat „Ichbeteiligung“.	Alles Leiden hat „Ichbeteiligung“.
Der Genuss ist ein Aufnahmeerlebnis	Das Leiden ist ein Aufnahmeerlebnis.
Der Genuss enthält keine Stellungnahme zum Objekt, sondern Hingabe an das Objekt.	Das Leiden enthält keine Stellungnahme zum Objekt, sondern Hingabe an das Objekt.
Der Genuss ist ichzentriert.	Das Leiden ist ichzentriert.
Der Genuss ist (der Tendenz nach) das Ich erfüllend.	Das Leiden ist (der Tendenz nach) das Ich erfüllend.
Der Genuss ist eine Ichaffiziertheit.	Leiden ist eine Ichaffiziertheit.
Der Genuss zeigt bestimmte Färbungen und Qualitäten, wie ernst, leicht, tief, die ihn näher bestimmen.	Das Leiden zeigt bestimmte Färbungen und Qualitäten, wie ernst, leicht, tief, die es näher bestimmen.

Die Analysen Geigers über den Genuss sollen helfen, gemäß der Stein'schen Anmerkung, „das Leiden als negatives Gegenstück des Genießens herausstellen zu können“³⁸, aufzuzeigen, inwieweit Leiden philosophisch, phänomenologisch doch fassbar ist, wo der Übergang in die religiöse Haltung liegen mag und wo schließlich christliche Kreuzeserfahrung im Leiderlebnis des Menschen andocken kann.

³⁶ Ebd., S. 48-49.

³⁷ Ebd., S. 61.

³⁸ E. Stein, Zum Problem der Einfühlung, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2008 (ESGA 5), S. 118, FN 114.

Als negatives Gegenstück zeigt das Leiden alle Bestimmungsmerkmale des Genießens nach Geiger (sh. Tabelle oben). Die Umkehrung erfolgt durch die Sache selbst wie beispielsweise bei Missfallen und Gefallen.³⁹

Zunächst ist aber noch eine Klärung über das Verhältnis von Genuss und Lust erforderlich. Stein sieht, anders als Geiger, auch in der Lust eine Ichbeteiligung. Damit fällt die Abgrenzung zwischen Genießen und Lust, soweit sie auf der Ichbeteiligung als Kriterium aufbaut, und es gilt zu überlegen, wie Genuss- und Lusterlebnis zu unterscheiden sind.

c. Die Unterscheidung zwischen Lust und Genuss

Die Analysen Geigers arbeiten sehr wertvoll für darauf aufbauende Haltungen des Menschen vorerst eine klare Scheidung von Lust und Genuss heraus.⁴⁰ Stein folgt Geiger hier bis zu einem gewissen Punkt. Es ist ja unleugbar, dass es eine Menge von Erlebnissen gibt, „die Lusterlebnisse sind, ohne Genuss zu sein“.⁴¹ Für Stein wie übrigens auch für Geiger „gehört Genuss zu den Lusterlebnissen.“⁴² In der Beziehung sowohl des Genusses als auch der Lust auf das Ich gewinnt dann Stein aber auf begründete Weise eine andere Sicht. Während Stein klar eine Ichbeteiligung auch der Lust sieht, spricht ihr Geiger das ab und schließt damit auch ein mögliches In-Beziehung-Setzen von Lust und Unlust sowie Genuss, der ja immer Ichbeteiligung aufweist, aus. Einen lustlosen Genuss des Ich gibt es für Geiger nicht; und ein „Gegenstück zu lustlosem Genuss“ ist dann auch nicht mehr möglich.

Diese Sicht verhilft dazu, Leiden von einem verbreiteten Missverständnis zu befreien, nämlich es als Gegenstück zur Lust zu fassen, und damit wird der Weg frei, Leiden, wie Stein es vorschlägt, als Gegenstück des Genießens zu fassen, ohne es aber deshalb negativ und abstoßend erleben zu müssen. Es ist eben so positiv und gehört eben so zur Konstitution des Lebens, wie das Genießen, lediglich unter anderem Vorzeichen. Es ist wohl ähnlich zu sehen wie die Menge der natürlichen Zahlen, die gegenüber den negativen ganzen Zahlen nicht als besser aufgefasst werden dürfen, nur weil sie ein positives Vorzeichen aufweisen. Vielmehr bringen die negativen, ganzen Zahlen ein Mehr; sie werden das Spiegelbild der natürlichen Zahlen, führen aber auch dazu, dass jetzt von der Menge der ganzen Zahlen gesprochen werden kann, mit denen neue Rechenoperationen

³⁹ Vgl., ebd.

⁴⁰ „... so trägt doch nicht alle Lust Genusscharakter“, M. Geiger, Beiträge zur ..., S. 19.

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd.

(Subtrahieren) möglich werden. Leiden als Gegenstück des Genießens öffnet den Weg zu neuen Sinnerlebnissen, die von denselben Merkmalen begleitet werden, wie das Genießen.

Auf einen Aspekt sollte besonders hingewiesen werden. Im Leiden wie im Genuss finden wir ein Moment der Passivität, wie es Geiger gut herausarbeitet. „Im Genuss [dagegen] steckt die Bewegung vom Gegenstand her, und das Ich ist beteiligt, nicht durch eine genießende Einstellung, sondern dadurch, daß das Ich durch den Gegenstand affiziert wird.“⁴³ Indem sich Genuss einstellt, ist er unausweichlich und erlaubt nur mehr eine Stellungnahme, aber kein Aufheben oder Abwehren⁴⁴. Im Leiden geschieht es nicht anders. Die versuchte Stellungnahme zum Leiden, die in der Literatur über Leidbewältigung als „dynamische, dialektische Diskrepanz“⁴⁵ bezeichnet wird, kann jene der „hinnehmenden Leiderfahrung (Leidposition) oder jene der vergeblichen Leidaufhebung (Leidnegation)“ sein.

Leiden kommt auf einen zu. Die Reaktion der Aufnahme des Leidens durch das Ich können in einer ersten Phase sehr unterschiedlich ausfallen und reichen von fast wirkungslosem sich in das Leiden Ergeben bis hin zur Selbsttäuschung, das Leid gehe einen nichts an und werde im besten Falle einfach wieder vergehen; schlimmeren falls wird versucht, es komplett auszuschalten, was aber meist andere Leiden nach sich zieht. Leiden bringt „eine wesensmäßige Offenheit“ mit sich, die nicht einfach aus sich selbst ins Positive aufgehoben wird oder sich entwickelt. Deshalb erscheint ja die Stellungnahme der Leidnegation, die andere und möglicherweise mehr Leiden bedeutet, nicht sinnvoll. Warum soll ich etwas negieren, versuchen es aufzuheben, wenn es eine unumkehrbare Ausrichtung zum positiven stärkenden Erleben in sich trägt?! Die prinzipielle Offenheit ergibt aber nicht schon automatisch die Erfüllung. Die Sinnerfüllung braucht sinnhaften Zufluss von außen, muss aber dann im Inneren so angreifen, dass sie nicht zur Fremdbestimmung wird und die Freiheit des Menschen aufhebt. Die Sinnerfüllung für die Person kann nur aus der freien Stellungnahme des Ich in seinem Inneren herkommen.

Hier versuchen wir, phänomenologisch die Brücke über das Leiden zum Kreuz zu schlagen. Über das Kreuz zu philosophieren kann einem modernen Philosophen wie ein Sakrileg vorkommen, dringt man hier doch scheinbar aktiv-invasiv in den Bereich der reinen Wissenschaft ein. Aber es ist nur scheinbar -, denn wir gehen argumentativ nicht vom Erlebnis des Kreuzes aus, sondern von

⁴³ M. Geiger, Beiträge ..., S. 50.

⁴⁴ „in der sinnlichen Lust gebe ich mich dem Objekt nicht hin, wie ich mich im Genießen dem Objekt hingebe“, ebd., S. 47.

⁴⁵ B. Wandruszka-Wandstetten, [Leidensdruck und Leidenswiderstand](#) : Phänomenologische Studie zur Grundstruktur des Leidens mit ihren Auswirkungen auf die Gestaltung der therapeutischen Beziehung / Dissertation, Universität Heidelberg 2001, Kurzfassung, S. 2.

einem Erlebnis, das „als negatives Gegenstück des Genießens“ alle Wesensmerkmale des Genießens aufweist. Dann fragen wir uns, ob dieses Erleben, nämlich Leiden, vom Leiden Christi am Kreuz her mit dem identifiziert werden kann, was Leiden eigentlich ist und ob für einen, der leidet, das Leiden Christi überhaupt konstitutiv werden kann.

Stein eröffnet also eine Möglichkeit, in philosophischer Weise einen Blick aus dem Leben und Denken auf das christliche Kreuz zu werfen, an dem nach der göttlichen Offenbarung Christus für die Menschen gelitten hat und gestorben ist. In diesem FÜR ist das, was wir als Stellvertretung zu sehen haben und im konkreten Fall des Leidens als «*aufopfern für*» bezeichnet wird. „Wie man seine Verdienste einem anderen aufopfern, für ihn vor dem Thron des Richters niederlegen kann, so ist es auch möglich, die Schuld eines anderen auf sich zu nehmen, d.h. sich als den anzubieten, den die Strafe treffen soll.“⁴⁶

3. Leiden, Mitleiden, Kreuz.

Kommen wir nochmals auf die „erste Begegnung mit dem Kreuz“ zurück. Die Witwe Reinach, evangelische Christin, erfuhr den Verlust ihres Mannes, der im Krieg umkommt, als schmerzlich und unausweichlich. Sicher hat sie, die bewusste Christin, versucht, das Ereignis in christlicher Weise zu verarbeiten. Offensichtlich dürfte es ihr gelungen sein, vom Leid nicht erdrückt zu werden. Stein, die in ihrer bis dahin noch wenig ausgereiften Art, mit Leid in christlicher Weise umzugehen, an Auflehnung und Trauer angesichts eines unausweichlichen Übels denkt, wird sich in diesem Augenblick der Verbindung zwischen dem Leiden des Menschen und dem Leiden Christi am Kreuz bewusst und sie drückt das später auch aus.⁴⁷ Dieses Erfassen geschieht durch eine dritte, vermittelnde Person hindurch, deren Erlebnisse sich Stein in einführender Vergegenwärtigung ausliefert. In der Objektivierung des Erlebnisses durch die lebendige Begegnung und das Gespräch mit der leidenden Person kommt es zu einer Korrektur der Einordnung des Erlebnisses nach seiner ursprünglichen Vergegenwärtigung und führt zu einer Wandlung in der Tiefe, nicht mehr durch eine «jenseitige» Macht⁴⁸, sondern durch die Person Jesu Christi, der alles Leid stellvertretend für die Menschheit am Kreuz auf sich nimmt und Erlösung im Inneren bewirkt, so dass „alles andere dagegen zurücktritt.“⁴⁹ Das nennt Stein „*heilige Sachlichkeit*: die ursprüngliche innere Empfänglichkeit der aus dem Heiligen Geist wiedergeborenen Seele; was an sie herantritt, das nimmt sie in der angemessenen Weise und in der entsprechenden Tiefe auf; und es findet in ihr eine

⁴⁶ E. Stein, *Welt und Person*, S. 167.

⁴⁷ A.U. Müller/M.A. Neyer, *Edith Stein. Das Leben ...*, S. 121.

⁴⁸ E. Stein, *Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie ...*, S. 195.

⁴⁹ E. Stein, *Kreuzeswissenschaft*, S. 6.

durch keine verkehrten Hemmungen und Erstarrungen behinderte, lebendige, bewegliche und formungsbereite Kraft, die sich durch das Aufgenommene leicht und freudig prägen und leiten läßt.⁵⁰

4. Schlussfolgerung

Nicht die untröstlich leidende Witwe steht Stein leibhaftig vor Augen, der sie wahrscheinlich mit viel Mitgefühl, Verständnis und tröstlichen Worten begegnet wäre. Nein, eine gefasste, aufgeräumte Frau begegnet ihr, redet mit ihr, lässt sie ins Haus und Stein wird dann sagen: „das war meine erste Begegnung mit dem Kreuz“. Was kann diese Aussage im Horizont der Rede über das Kreuz unter den Menschen: „Für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber (...), Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit“⁵¹ nur bedeuten? Als gläubige Jüdin hätte sie mit Ärger reagiert; als verbohrt Heidin hätte sie gespottet. In einer Art Weisheitserkenntnis blickt sie aber auf das Kreuz, auf den Sinn des Leidens, der vom Kreuz ausgeht und der ihr, die sie noch nicht getauft ist, den Sinn des Kreuzes Christi aus der Einfühlung in Erlebnisse einer anderen Person, mit der sie mitleidet, erschließt. „Manchmal ragt plötzlich das Kreuz vor uns auf, ohne dass wir es gesucht haben: es ist Christus, der nach uns fragt“⁵² - wenn es wirklich das Kreuz Christi ist, dann ist es hell, auch wenn die existentielle Situation dunkel erscheint; das Kreuz hebt auf und erhebt; es entzündet die Herzen mit dem Sinn, der vom Leiden Christi am Kreuz ausgeht: Christus leidet stellvertretend, damit der Mensch, der leidet, in freier Stellungnahme in diese Stellvertretung eintritt. So ist das Kreuz durch Christus „zu einem Kreuz ohne Kreuz“ geworden, wie das eine leidgeprüfte Frau einmal ausgedrückt hat. Der Sinn im Leiden kommt von außen auf den Menschen zu und der Mensch nimmt ihn im Inneren auf.

Der Mensch wird ergriffen und ergreift, wie Edith Stein mit ihrem Leben und in ihrem Denken aufzeigt, im Mitleiden fremden Leids die letzte Sinnhaftigkeit seines eigenen Leidens. Die Entdeckung dieses letzten Sinnes bleibt ein Geschenk, um das sich der Mensch durch die Befassung mit den Glaubenslehren und den „Großtaten“ Gottes einsetzt. Das Geschenk um das Wissen dieses Sinnes im eigenen Leiden bleibt für den einzelnen unverfügbar, es liegt in der Hand und im Sinn desjenigen, der schenkt.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ 1 Kor 1,23-24.

⁵² Josefmaria Escrivá, *Der Kreuzweg*, V. Station, Adamas Verlag, Köln 1982, S. 54.